



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 303.

Hirschberg, Mittwoch, den 28. December 1887.

8. Jahrg.

Die deutsche Wehrvorlage

Ist, wenn man die gegenwärtige politische Lage Deutschlands in Betracht zieht, fast derselbe Schachzug, wie seinerzeit die Forderung des Septennats es war. Beide, Septennat und Wehrvorlage, bezwecken den Frieden; sie sind ein Dämpfer auf die kriegerischen Gelüste; sie imponiren und geben den Feinden des Friedens so viel zu denken, bis sie sich ganz beruhigen. Wenigstens das Septennat hatte bei den läbelkrassenden Franzosen den gewünschten Erfolg; hoffentlich wird mit der Wehrvorlage der gleiche Erfolg bei den Russen erreicht werden.

Septennat und Wehrvorlage unterscheiden sich wesentlich nur darin, daß das Erstere erst nach bitteren Kämpfen mit der Opposition, mit den Civil-Militärs und nach Auflösung des Reichstages erreicht wurde, während die Letztere eine einmütige Zustimmung seitens aller Parteien des Reichstages fand. Wenn nun auch Freisinn und Centrum wieder die alte Marotte von der zweijährigen Dienstzeit ausgraben werden, so hat dies auf den allgemeinen Eindruck, den die Vorlage erzielte, keinen wesentlichen Einfluß.

Und gerade dieser Eindruck, den eine geschlossene, zielbewußte, in ihren Mitteln starke Nation hervorrufen muß, ist es, was uns mit der zuversichtlichen Hoffnung erfüllt, daß es noch eine geraume Weile dauern wird, bis aus den schwebenden kriegerischen Möglichkeiten eine Wahrscheinlichkeit oder gar Wirklichkeit erwächst. Wie sich's die seit 1871 rebanchelüsternden Franzosen bis heute (Ende December 1887) überlegt haben und noch weiter überlegen werden, einen Krieg anzufangen, so werden sich's die seit wenigen Tagen so kriegslustigen russischen Generale der Kriegspartei überlegen, gegen Oesterreich und dessen treuen deutschen Verbündeten das Schwert zu ziehen. Die neue Wehrvorlage leistet hierbei wesentliche Dienste und auch Oesterreich geht an die Lösung der Frage der Erhöhung der Wehrkraft. Es drängt

sich hierbei die Ueberzeugung auf, daß heute nur ein wohlgerüstetes Volk durch die augenscheinliche Kraft seiner Machtmittel den Frieden aufrecht erhalten kann; diese Ueberzeugung ist ein schätzenswerthes Gut der deutschen Reichsvertretung, welches zwar zur Zeit der Septennatsforderung noch nicht vorhanden war, heute aber, zur Zeit der Verstärkung der deutschen Wehrkraft durch die Wehrvorlage, auf fester Basis ruht.

Noch Etwas schützt uns vor dem Ausbruche eines Krieges mit Rußland: Die finanzielle Calamität des Czarenreiches. Der Finanzminister Wjtschnegradsky klopfte in der letzten Zeit an viele Thüren; aber es hat sich keine aufgethan. Weder eine Milliarde, noch eine Millionen-Anleihe kam zu Stande. Die Steuerquellen Rußlands sind erschöpft und das Ausland creditirt nicht mehr, denn es weiß, wenn Rußland einen unglücklichen Krieg zu bestehen hat, so ist der aller schönste Staatsbankrott von der Welt fertig. Und auf das Risiko, daß Rußland siegreich bleiben wird, geht Niemand, nicht einmal mit 10 Millionen Rubel, ein. — Sehr empfunden mag es in Rußland werden, daß nun auch der goldene Strom aus Deutschland beinahe verstopft ist. Rußland ist aber durch seine feindselige Haltung selbst daran schuld, daß seine Papiere millionenweise über die Grenze gewiesen wurden. Wenn auch die Börse hierüber ein klägliches Lamento anhub, so dürfen wir Deutsche doch froh sein, daß wir nicht so leicht mehr in die Lage kommen, unsere Zimmer mit Rubelscheinen und Obligationen tapezieren zu dürfen.

Auch die Wehrvorlage ist ein directer Schlag gegen den russischen Staatscredit; sie hat demselben mehr geschadet, als wir vielleicht voraussetzen. — Doch uns Deutsche kann das wenig tangiren; die Wehrvorlage ist bis zu einem gewissen Grade eine Friedensgarantie — und das ist die Hauptsache!

Rundschau.

+ Aus San Remo sind keinerlei beunruhigende Nachrichten eingetroffen; in den Krankheitsercheinungen unseres leidenden Kronprinzen ist ein vollständiger Stillstand eingetreten. Das Weihnachtsfest begingen die Kronprinzlichen Hoheiten in einem trauten Familienkreise, ganz in der gewohnten Weise der Heimath. Gegenwärtig bei der unter dem Tannenbaum stattgefundenen Bescherung waren Prinz Heinrich und die erbpriuzlich Meiningenschen Herrschaften. — Als Geschenk — oder besser gesagt: als Gaben der Liebe und Verehrung — sind aus Deutschland unzählige Pakete in San Remo eingetroffen mit Pfefferkuchen, Marzipan, geräucherten Würsten, Gänsebrüsten und Trüffelpasteten. Um gegen Erkältungen geschützt zu sein, ergießt der Kronprinz seidene Shawls und Decken in übergroßer Zahl, auch in zierlichen Etuis Bleistift und Papier, um die Conversation ohne Gebrauch der Stimme zu erleichtern. Kurz, was nur immer die Liebe zu errathen vermochte, wurde dem Kronprinzen übersandt.

+ Die politische Lage hat während der Weihnachtstage keine wesentliche Verschiebung, mindestens keine Verschärfung erfahren. Es scheint sogar, als ob der dunkle Punkt an der Obergrenze sich aufhellen wolle. Wie den best unterrichteten Blättern zu entnehmen ist, hat Rußland zu der längst ersehnten Erklärung seiner Truppenconcentrationen sich herbeigelassen und klingt dieselbe ziemlich beruhigend. Nicht eine Truppenconcentration sei gemacht worden, sondern nur eine Truppenverschiebung als Consequenz der nach dem Türkenkrieg begonnenen Reorganisation; die Aufstellung der Armee hätte durchaus keinen aggressiven, sondern lediglich den Zweck, vom Baltischen bis zum Schwarzen Meer einen militärischen Grenzcordons zu etablieren. Dieser Zweck sei nunmehr erreicht und die Truppen-

Neues Leben.

Erzählung von Josephine Gräfin Schwerin.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Glücklich?“ wiederholte er, „was heißt Glück? Glück ist gar kein Zustand, es ist ein Hauch, ein Rausch, ein Traum!“

„Ein räthselhaft gebor'ner,
Und kaum gegrüßt verlor'ner
Unwiederholter Augenblick!“

Ein biederer Philister mag sich wohl glücklich nennen, wenn er Haus und Hof und Mittags eine gefüllte Schüssel vor sich hat und Abends beim Bier mit seinen Philisterbrüdern den Unfinn schwätzt, den er Politik treiben nennt, doch wir — wir wissen ja, daß das Glück auf rollender Kugel dahinschwebt, man ahnt es, sieht es, haßt sein Gewand und — fort ist es, ewig gesucht, erstrebt und niemals erreicht. Unser Glück ist das Ideal und das Ideal wird eben niemals Wirklichkeit.

Er hatte mit überstürzender Hast gesprochen und sagte nun, ihre Hand ergreifend, hinzu: „Nicht wahr, Sie verstehen den heißen Drang der Künstlernatur?“

Mit einer leisen Bewegung hatte sie ihre Hand befreit und entgegnete: „Nein, ich verstehe Sie nicht, denn für mich sind Glück und Ideal niemals derselbe Begriff gewesen und ich glaube in der Jagd nach dem Glück nicht die Signatur der Künstlernatur zu erkennen.“

„Sie wollen mich nicht verstehen,“ rief er leidenschaftlich, „ahnen Sie denn nicht —“

„O bitte, Herr Jordan,“ unterbrach sie ihn, „heute keine philosophischen Erörterungen, ich habe Kopfschmerz und lauge schlecht zu solchen.“

In diesem Augenblick trat Frau von Livonius ein. Während sie Jordan einige begrüßende und beglückwünschende Worte sagte, war ihm und Cornelia Zeit gegeben, sich zu sammeln; so vermochten sie Beide noch einige ruhige gleichgiltige Phrasen zu wechseln, dann verabschiedete er sich.

Als sich die Thür hinter ihm schloß, wandte sich Frau von Livonius zu Cornelia, die marmorblau, mit fest zusammengepreßten Lippen, zum Fenster hinausstarrte. Sie schien einen Augenblick unschlüssig, dann trat sie zu ihr, legte die Hand auf ihre Schulter und fragte sanft: „Hast Du mir nichts zu vertrauen, Cornelia?“

Diese bewegte verneinend das Haupt. „Nichts, — nichts. — O, ich verachte die Männer!“ brach es dann plötzlich wie ein Aufschrei aus ihrer Brust.

Alle jene Schmerzen und Kämpfe, die Cornelia schon einmal durchgerungen, damals, als sie sich von Perez trennen mußte, wiederholten sich jetzt für sie, nur daß ihre Aufgabe diesmal eine noch schwerere war, da die fortgesetzten Beziehungen und Begegnungen mit Jordan nicht ausbleiben konnten. Er hatte mit seiner Braut nicht nur bei Frau von Livonius, sondern auch bei vielen der Familien ihres Umgangs Besuche gemacht, und so trafen sie sich hier und dort.

Jenny strahlte in Glück und Bönne, erzählte jedem wie sie Robert liebe und war auch selbst in der Gesellschaft nicht sparsam mit ihren bräutlichen Zärtlichkeiten.

Jordan war von einer so übersprudelnden Lebendigkeit und Heiterkeit, wie man früher den ernstesten und meist stillen Mann niemals gekannt, und es schien, als ob die Fülle des Glücks, die glänzende Zukunft, die vor ihm lag, ihn so umgewandelt habe; nur ein sehr genauer Beobachter hätte das Erzwungene, Krankhafte seines Wesens erkannt.

Frau Jordan konnte sich gegen Frau von Livonius und Cornelia nicht genug thun in Mittheilungen über das Glück ihres Sohnes und die glänzenden Aussichten für seine Zukunft. Sie erzählte von der Eleganz, mit der die Wohnung des jungen Paares ausgestattet werde, und von dem wunderbar schönen Atelier, das ihr Sohn sich ganz nach seinem Geschmack einrichten könne, und für das nichts zu schön und nichts zu kostbar sei, wenn es ihm nur gefalle. Er habe am ersten Tage nach der Verlobung schon davon gesprochen, daß er nun sofort an die Vollendung seines großen Bildes gehen und der Welt zeigen wolle, was er könne, doch davon sei natürlich keine Rede, wie könne ein Bräutigam Zeit und Lust zur Arbeit haben! Alle Tage hätten Steinners Etwas vor, er müsse natürlich immer bei ihnen sein, und im Uebrigen habe er auch so viel mit der Ueberwachung der Arbeiten in der neuen Wohnung zu thun, daß ihm gar keine Zeit bliebe; es müsse ja Alles sehr schnell gehen, denn noch vor Weihnachten solle die Hochzeit sein.

Cornelia vermochte das Alles ruhig anzuhören, sie vermochte auch den mehr oder minder beißenden Spott, mit dem in der Gesellschaft über Jordans Verlobung gesprochen wurde, zu belächeln, — ihre Liebe war todt,

verschiebungen könnten nun auch als beendet betrachtet werden. — Wenn sich's nun auch in diesem Sinne bekräftigen möchte!

Deutsches Reich. Berlin, 27. December. Unser erhabenes Kaiserpaar hat das Weihnachtsfest in erfreulichem Wohlsein begeben können und namentlich Se. Majestät der Kaiser befindet sich zur Zeit bei bester Gesundheit. Allerdings warf der schmerzvolle Gedanke an das Geschick des Kronprinzen einen Schatten auf das schöne Fest; um so mehr bestrebt sich die Berliner Bevölkerung, dem Kaiser an den beiden Feiertagen die herzlichsten Ovationen zu bringen, für welche in bekannter liebenswürdiger Weise zu danken Se. Majestät nicht ermangelte. — Das Weihnachtsfest im Kaiserlichen Palais begann am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr mit einem Diner der K. K. Hofstaaten, welchem die Bescheerung folgte. Dem Gottesdienst, welchem die Allerhöchsten Herrschaften beiwohnten, hielt an beiden Tagen Herr Hofprediger Kögel.

* 80 Jahre waren es an dem diesjährigen Weihnachtsabend, daß unser Kaiser, der damalige Prinz Wilhelm von Preußen, unter seinem Christbaum das Patent als Secunde-Lieutenant fand.

* Staatssekretär Graf Herbert Bismarck ist zum wirklichen Geheimrath mit dem Prädikat Excellenz ernannt worden.

* In der inneren deutschen Politik bildet augenblicklich nur die Frage der Verlängerung des Socialistengesetzes einen Gegenstand eingehender Besprechungen seitens der Blätter. Obwohl das neue Socialistengesetz vom Bundesrathe schon seit länger als einer Woche angenommen worden ist, wartet man noch immer vergeblich auf seine Veröffentlichung, in dessen verlautet, daß die über den Inhalt des Entwurfes verbreiteten Gerüchte, wonach eine Verlängerung des Socialistengesetzes auf fünf Jahre und eine Verschärfung der Ausweisungsbestimmungen geplant sei, im Allgemeinen der Sachlage entsprechen.

Oesterreich = Ungarn. Vor den Feiertagen noch haben die meisten Einzelstände der Kronländer ihre Thätigkeit beendet; der böhmische Landtag wird nach Neujahr nochmals zusammentreten. In letzterem fehlen bekanntlich die deutschen Abgeordneten, so daß Jung- und Altzechen ganz unter sich waren, und auch im Neujahr sein werden; es fehlt somit den Verhandlungen das nationale Moment, das früher eine so wichtige Rolle spielte. Die Abstinentenpolitik der deutschen Abgeordneten wird den Verlust der Mandate nicht zur Folge haben, weil die Regierung die Conflict im Innern nicht noch mehr verschärfen will. — Das ist auch ganz vernünftig.

Frankreich. Zum Nachfolger Déroulles als Vorsitzender der Patriotenliga ist Ferry Desclands, Rath am Rechnungshofe, gewählt worden. — Ob der neue Präsident wohl auch so ein rasender Roland sein wird, wie Déroulles?

Italien. Der Papst hat bestimmt, daß die Jubiläumsgeschenke der Staatsoberhäupter und der Mitglieder herrschender Familien ein besonderes Museum

und einen Theil des Schatzes von St. Peter bilden sollen. Der Werth der Geschenke beläuft sich auf etwa 50 Millionen. Der Papst empfing zahlreiche Glückwunschdeputationen. Jede Theilnahme der italienischen Königs familie an der Feier unterbleibt.

Bulgarien. Fürst Ferdinand von Bulgarien giebt jetzt den Sobranje-Mitgliedern parlamentarische Diners und bewirthe sie dabei sehr freigebig. Auf einem der letzten dieser Diners betranken sich einige Deputirte so mörderlich, daß sie die Prinzessin Clementine umarmen wollten. Sie mußten aus dem Saale entfernt werden.

— Zwischen Bulgarien und der Türkei hat sich ein kleiner Zollkrieg entsponnen. Seit Donnerstag erheben die türkischen Zollämter an der rumelischen Grenze einen Zoll von 8 pCt. von den aus Rumelien oder Bulgarien kommenden Waaren und die bulgarischen Zollämter haben schleunigst mit derselben Maßregel bezüglich der aus der Türkei kommenden Waaren geantwortet. — Auch die Prinzessin Clementine schickt an den Papst ein Huldigungsschreiben und ein Geschenk. Das letztere ist ein herrlicher kostbarer Kelch, welcher mit dem coburgischen, dem bourbonischen und dem päpstlichen Wappen geschmückt ist. Er trägt die gravirte französische Inschrift: „Ehrenweisung einer Tochter des heiligen Ludwig an den Nachfolger des heiligen Petrus.“ Die Widmung spiegelt die grenzenlose Eitelkeit jener Dame wieder.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 27. December.

* „Weiße Weihnachten“, ganz so, wie man sie wünschte, traf ein. Langsam zwar fiel der Schnee, aber stetig und am 1. Feiertage zeigte die sich Bahn brechende Sonne eine herrliche Winterlandschaft. Man hörte dann zwar Wünsche (der liebe Gott kann's eben Niemanden ganz recht machen), daß der Schnee behufs Förderung des Weihnachtsverkehrs hätte einige Tage früher fallen sollen; Andere wieder glaubten, ohne Schneefall hätten sich noch Fußtouren ins Gebirge unternehmen lassen u. s. w., aber im Großen und Ganzen war man doch zufrieden mit dem echten und rechten Weihnachtswetter und auf allen Straßen ertönte das lustige Geklingel der Schlitten, zahlreiche Insassen, ganze Familien und kleinere Gesellschaftsgruppen in die nähere und weitere Umgebung befördernd. Hei, wie flog das Gefährt dahin und wie schmeckte dann das Gläschen Grogg! Es waren schöne Feiertage!

* Ueber die vom Petersdorfer Turnclub nach San Remo gesandten Weihnachtsbäume laufen widersprechende Nachrichten ein. Das eine Telegramm aus Berlin meldet, daß die Bäume in der Villa Bivio in San Remo angelangt sind, während ein Telegramm neueren Datums besagt, daß die Bäume nicht über die italienische Grenze gelassen wurden und daß als Christbaum eine Edelkranz aus dem Glieneckischen Forsten verwendet wurde. Das Interesse an dem endgiltigen Schicksal der in ehrfurchtsvollster Liebe dem Kronprinzen gewidmeten Bäume ist wohl begreiflich.

— Die am Sonntag Nachmittag im Hotel Rynast stattgefundene Einbescheerung des conservativen Bürgervereins zeigte, wie gerne man bereit und wie sehr man

thätig war, nach besten Kräften einer Anzahl von ärmeren Mitmenschen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. An langen weißgedeckten Tischreihen nahmen weit über hundert Personen, Kinder, Männer und Frauen Platz; oben an waren 2 Christbäume ihre Strahlen auf die Besessenen, welche edler Wohlthätigkeitsinn herbeigeschafft. Nach Abfindung eines Liedes hielt Herr Pastor Lauterbach eine zu Herzen gehende Ansprache, das Licht, das in die Welt gekommen, um uns zu erleuchten und zu erwärmen, behandelnd. Nach ihm sprach Herr Staatsanwalt Heym über die Kennzeichen des Christfestes, die jeder Christ erfassen und erkennen müsse, und führte den Anwesenden in fesselnder Weise die Grundprinzipien der christlichen Charitas zu Gemüthe. Den zur Bescheerung ausgewählten Armen wurde Kaffee und Kuchen in reichem Maße zugetheilt und dann trug Jedes noch ein umfangreiches Paket mit nach Hause. Sehr nützlich dürfte sich die Zuthellung von Anweisungen auf Holz, Kohlen und Kartoffeln erweisen. Das herzerhebende Fest war um 7 Uhr beendet und dürfte den Unterstützern des Unternehmers, wie den Arrangements durch das treffliche Gelingen ebenfalls eine schöne Weihnachtsfreude bereitet haben.

(Man lese und staune!)

Das bekannte Cohn-Rosse'sche „Berliner Tageblatt“ brachte am 15. d. Mts. folgenden Bericht über die Berliner Stadtmision:

„Diese 33 Stadtmisionare, ausgebildet in besonderen für diese Berufsarbeit vorbereitenden Anstalten, sind in die Massenparochien der Vorstädte vertheilt und den betreffenden Geistlichen als eine Art von Gehilfen zugewiesen. Ihre erste und Hauptaufgabe ist es, Besuche zu machen — 63 000 sind es in einem Jahre — d. h. den Verwahrlosten oder Verläumderten nachzugehen, sie aufzurichten und ihnen zum Rechte zu helfen. Dort sind es Kranke, dort Kinder, dort gefallene Mädchen, dort Familien von Gefangenen, dort Strafenlassene, die wieder in's Leben eingeführt werden möchten. Insbesondere suchen sie auch Eltern von ungetauften Kindern zu gewinnen für die Taufe, die ungetrauten Ehepaare für die Trauung, um sie dadurch wieder in Verbindung mit der Kirche zurückzuführen. Endlich reherchiren sie die Bettlerfamilien auf Wunsch bereit, an welche diese sich mündlich oder schriftlich gewandt. Diese Recherchen in Verbindung mit dem Verison professionirter Bettler, das die Stadtmision besitzt, haben schon vielfach dem Bettelgewerbe Abbruch gethan. Dieser Arbeit in den offenen Gemeinden tritt zur Seite die Thätigkeit in bestimmten Gebieten. In Verbindung mit dem Polizei-Präsidium wird vor allem von den Misionarinnen an der Rettung der Gefallenen und Dirnen gearbeitet; hierzu hat die Stadtmision eine Zufluchtsstätte für solche, die dem Elend erliegen wollen, errichtet. Zum Kampf gegen die Unsitlichkeit hat sie einen Männer- und Frauenbund in's Leben gerufen und ein „Correspondenzblatt“ gegründet. — Für die Strafenlassenen hat sie ein Asyl mit 25 Betten geschaffen und unterhält sie eine Tabakindustrie, an der auch Arbeitslose sich betheiligen können, bis sie regelmäßige Arbeit und ein eigenes Unterkommen gefunden haben. Für die Bevölkerung der Spreelähne werden Gottesdienste auf Rähen oder im Walde bei Blößensee gehalten, im letzten Jahre wurden 6377 Schiffe von den vielleicht 30 000, die jährlich Berlin passiren, besucht worden. Auch den Auswanderern am Lehrter Bahnhof sind 333 Besuche gemacht worden. Vielfach suchen die Stadtmisionare und Stadtmisionarinnen die Beziehungen und den bewahrenden Einfluß zu stärken durch regelmäßige Vereinigungen; sie rufen Männer- und Jünglings-, Frauen- und Jungfrauenvereine in's Leben; gründen Näh- und Stickereien, Mädchenhorte, Kinderstrickereien u. c. Zur speciell religiösen Förderung in den kirchenlosen Vorstadtgebieten sind 17 Säle bezw. Kapellen gemiethet, in welchen von den Inspectoren und von den geeignetsten der Misionare Bibelstunden und Sonntagsschulen

sie hatte sich ein Götterbild geschmückt, das nun plötzlich von seinem Piedestal gestürzt und in Stücke zerfallen war.

„Es ist ein gar zu komischer Anblick,“ sagte Anna von Bendzian, „Herr Jordan mit seiner Braut, die wie ein kleiner bunter Pompadour an seinem Arme hängt, einhergehen zu sehen. Marie hielt ihn für einen so idealen Künstler, und nun hat er sich doch in einem sehr plumpen Goldnetz fangen lassen.“

„Am Golbe hängt, nach Golbe drängt doch alles Leben,“ citirte lachend Marie.

„Ich hoffe, das erste Bild, das Herr Jordan in seiner Ehe malt, wird seine Familie: Frau, Schwiegervater und Schwiegermutter darstellen,“ bemerkte Herr von Vornstedt trocken. „Das Bild gehe ich mir dann auch ansehen, es wird ein Meisterwerk werden.“

„Spötter,“ entgegnete Marie, „Sie wissen nicht, wie solchem armen Künstler zu Muthe ist, der um's liebe Brot arbeiten muß, während er doch so Großes schaffen möchte.“

„Ich habe keine künstlerische Ader und verstehe mich schlecht auf das, was die Leute „Genie“ nennen,“ sagte Vornstedt, „doch ich bilde mir ein, daß, wenn dies innewohnt, keiner äußeren Hilfsmittel bedarf, um Großes zu schaffen, daß er sogar den Kampf mit der äußeren Noth nicht scheuen sollte.“

„Herr Jordan hat aber eine alte Mutter, für die er mit großer Liebe sorgt, und einen Bruder, der auch noch auf seine Unterstützung angewiesen ist,“ entschuldigte ihn Marie von Bendzian.

„Marie schwärmt einmal für ihren Lehrer,“ neckte

Anna, „oder vielmehr für ihren ehemaligen Lehrer, denn seitdem Herr Jordan einen Millionär zum Schwiegervater hat, ist es natürlich vorbei mit dem Unterrichten. Ich glaube, schon am Tage seiner Verlobung hat er seinen sämtlichen Schülerinnen abgesagt.“

„Wahrscheinlich war seine schöne Braut zu eifersüchtig,“ bemerkte Fräulein von Maibronn, „er darf fortan nur in ihrer Gegenwart mit jungen Damen zusammen sein, damit dann die Menge ihres Schmucks alle anderen überstrahlt.“

Vornstedt hatte längst nicht mehr auf das Gespräch gehört, er war an Corneliens Seite getreten und fragte: „Gnädiges Fräulein, ist Ihnen nicht wohl? Sie sehen angegriffen aus.“

„Durchaus wohl,“ versicherte sie abweisend und richtete sich höher auf, als ob sie diese Frage beinahe wie eine Beleidigung ansähe. Was hätte sie darum gegeben, ihren blaffen Wangen ein leises Roth einhauchen zu können!

„Sie gestatten?“ sagte Vornstedt, einen Stuhl heranziehend.

Ein Neigen des Kopfes bejahte.

Er begann in seiner harmlos einfachen Weise zu plaudern, ohne sich durch Corneliens kühle Ruhe darin stören zu lassen. Unterdessen hatte sich auch das Gespräch der Uebrigen gewandt, man war, von diesem zu jenem überspringend, auf den Sport zu sprechen gekommen. Die Fräulein von Bendzian ritten gern und viel und ließen sich seit Kurzem von ihrem Bruder, einem jungen Ulanenofficier, in der Reitbahn in allerlei Reiterkunststücken unterweisen.

Es war eben ausgemacht worden, daß sich noch einige andere junge Damen an diesem Vergnügen betheiligen sollten, und nun wandte sich Anna von Bendzian an Cornelia mit den Worten: „Schließen Sie sich uns auch an, Cornelia, Sie können mir glauben, es ist ein entzückendes Vergnügen und Victor ist kein schlechter Lehrer.“

„Ich denke, Sie wissen, daß ich seit Jahren nicht geritten bin.“

„O, Sie würden bald die volle Sicherheit wieder gewinnen; Julie Maibronn hat uns erzählt, welche famose Reiterin Sie sind,“ erklärte jene.

„Sie sind gern geritten, gnädiges Fräulein?“ fragte Vornstedt.

„Früher, mit meinem Vater gern und viel,“ antwortete Cornelia.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— [Frommer Wunsch.] Lieutenant: „Sie wollen mir also wirklich nicht die Hand Ihrer Fräulein Tochter geben? Herr Commerzienrath, könnte doch meine Dual Ihr Herz erweichen?“ — Commerzienrath: „Bedaure sehr, Herr Lieutenant, ich folge in diesem Punkte nicht dem Herzen, sondern dem Gehirn.“ — Lieutenant: „Und darf ich auf keine Gehirnerweichung hoffen?“

— [Die betrübte Braut.] „O, mein Fräulein, ich glaubte, Sie über den gestern erfolgten plötzlichen Tod Ihres Herrn Bräutigams in tiefer Betrübniß vorzufinden und sehe Sie statt dessen am Klavier sitzen?“ — „Wären Sie nur gestern gekommen, mein Herr, da war meine Verzweiflung groß.“

(Kindergottesdienste) gehalten werden. Denselben Zweck verfolgt die sonntägliche Vertheilung von einer gedruckten Predigt in Bureau, auf den Straßen, in den Häusern, die am 1. Advent 1881 mit 600 Stück begann und jetzt 16000 an jedem Sonntag hier in Berlin vertheilt, während im ganzen jede Woche 125 000 Exemplare in alle Welt, wo deutsche Christen wohnen, vertheilt und verkauft werden. Endlich hat die Stadtmission vier Knaben-Asyle gesammelt, die als Curanden in den Höfen der großen Häusermassen ihre frischen frommen Weisen erschallen lassen, die schon manchem bekümmerten Herzen innig wohl gethan haben. Den Mittelpunkt dieser weitverzweigten Unternehmungen bildet das Stadtmissionshaus, ein früheres Theater, Johannistisch 6, mit großem Saal und vielen anderen Räumen, einem stattlichen Garten, einem Hofplatz für Fremde und der Buchhandlung, die alle Drucksachen der Stadtmission vermittelt, außerdem einen „Sonntagsfreund“ (2400 Abonnenten) herausgibt und neben eigenem Verlag ein Sortiment unterhält. Die der Stadtmission im Rechnungsjahr 1886/87 erwachsenen Ausgaben belaufen sich auf 134 659 Mk.; die Hauptposten sind: Gehälter 70 138 Mk.; Miete, Steuern, Erhaltung, Beleuchtung zc. des Stadtmissionshauses und der Stadtmissionsküche 22 139 Mk.; Hypothekenzinsen und Abzahlung 14 559 Mk.; als einmalige Abgaben figuriren für Bau und Errichtung von Asyl und Hospital, sowie für eine Orgel 11 455 Mk.

Soll objective Beurtheilung dieser Sache in diesem Blatte! Ist das möglich? Man traute seinen Augen kaum.

Freilich, der Pferdefuß kam in den Schlußworten zum Vorschein, die also lauteten:

„Der aufmerksame Leser wird auch aus dem obigen, sich jeder Kritik enthaltenden Referat sehr wohl erkennen, welche Gefahren die Thatsache mit sich bringt, daß ein solches Institut der Leitung eines eifernden politischen Parteimannes untersteht.“

Da also sitzt der Hase im Pfeffer. Nur Stöcker weg, denn dieser ist die Seele des ganzen Werks, dann wird auch das „Berliner Tageblatt“ und Blätter ähnlicher Art mit Feuer und Begeisterung, jedenfalls auch mit großen Geldopfern die Stadtmission unterstützen. Wir haben keine Veranlassung, Stöcker zu vertheidigen. Können sogar begreifen, wenn unsere politischen Gegner meinen, daß es besser für die Sache sei, wenn derselbe nicht Politiker wäre. Seit er aber als solcher gewisse Leute in ihre Grenzen gewiesen, vielleicht auch etwas auf die Beine getreten hat, ist das Geschrei groß über ihn. Danach zu urtheilen, müssen die Hühneraugen nicht klein sein.

* Die Concerte an den beiden Feiertagen (Stadtcapelle im Concerthaus, Jägercapelle in der Kaiserhalle) wurden überaus lebhaft besucht und fanden den freundlichsten Beifall; beipielsweise wollen wir erwähnen, daß gestern Abend viele Besucher der Kaiserhalle keinen Platz finden konnten und daher wieder fortgingen. In beiden Concertsälen waren die musikalischen Leistungen sehr brav und gereichten den Kapellen zur Ehre.

* Eine Allerhöchste Auszeichnung hat der Hauptmann a. D., Herr Kataster-Controleur Klose in Hirschberg erfahren, indem ihm der Charakter als Rechnungsrath Allergnädigst verliehen wurde.

K. Arnsdorf, 26. December. Am hiesigen Orte haben auch in diesem Jahre mehrere Weihnachtsbescherungen stattgefunden und zwar in den beiden Spielschulen in Nieder- und Ober-Arnsdorf den betreffenden kleinen Kindern. Im Pfarrhause erfolgte die Einbescherung von der Ebert'schen Stiftung an arme Schulkinder und erwachsene Arme. Herr Fabrikbesitzer Richter hat auch in diesem Jahre wieder die Kinder sämtlicher 3 Schulen mit Schultenstiften reichlich versorgt. Ein anderer wohlwollender Herr hat den Kindern der beiden evangelischen Schulen 100 Exemplare der Weihnachts-Festnummer des Berliner evangelischen Sonntagsblattes geschenkt. Ueberhaupt ist der Wohlthätigkeitssinn, welcher sich am hiesigen Orte zu Weihnachten befundet, rühmend anerkennen.

S. Volkshain, 24. December. Dieser Tage wurde ein in der Nachbarschaft gefangener Maulwurf mikroskopisch untersucht, wobei sich herausstellte, daß das Thier von Trichinen geradezu wimmelte. Es ist dies wiederum eine Mahnung für Landwirthe, getödtete Maulwürfe nicht, wie dies geschieht, auf die den Schweinen zugänglichen Düngerhaufen zu werfen, sondern die Thiere zu begraben.

× Volkshain, 25. December. Wie bereits gemeldet, stürzte auf dem Dominium Neu-Würgsdorf eine hölzerne Treppe ein, wobei mehrere Frauen verletzt wurden; eine derselben ist gestorben. Auf Requisition der Königl. Staatsanwaltschaft zu Hirschberg ist die bereits beerdigte Leiche der verunglückten Arbeiterfrau Langer exhumirt und secirt worden, und es sollen dabei sehr bedeutende innere Verletzungen constatirt worden sein. — Für Mittwoch, 28. d. Mts., ist zur Abnahme von Rechnungsabschlüssen verschiedener Rassen, zur Erledigung von div. Wahlen zc. eine Kreis-tagssitzung anberaumt.

h. Greiffenberg, 26. December. Einen Strike inscenirte im Anfange der vorigen Woche das weit über 100 Personen starke Drucker- und Rättherinnen-Personal der Blandruck-Schürzen-Fabrik von J. G. Zhle, Besitzer Emil Wünsche, weil, wie mitgetheilt wird, ein erst kürzere Zeit im Geschäft thätiger Beamter die Lohnsätze herabzudrücken beabsichtigte. Die Rättherinnen haben die Arbeit inzwischen wieder aufgenommen, während die Drucker noch nicht dazu zu bewegen waren. — Der Mechaniker Herr Robert Henne hier selbst, welcher seit dem Jahre 1879 den Betrieb der Nähmaschinen

der Fabrik von A. Glöckner in Gdeltz übernommen hat, hat am letzten Sonntag die 1000. dieser Nähmaschinen abgesetzt.

β Diegnitz, 27. December. Einer der ältesten Bürger dahier, ein Veteran aus dem Freiheitskriege von 1813—15, Herr Rechnungsrath Tomaszewski ist gestorben. Der Verstorbene lebte seit etwa 37 Jahren in unserer Stadt, hat erst am 29. vorigen Monats in voller geistiger und körperlicher Frische seinen neunzigsten Geburtstag gefeiert und ist durch ein besonderes hultvolles Schreiben aus dem Cabinet unseres Kaisers ausgezeichnet worden. Heute findet seine Beerdigung statt. Er ruhe in Frieden!

t. Sagan, 26. December. Vor dem hiesigen Schöffengericht stand am 22. ds. der Kaufmann Julian van der Berge, in Firma J. H. Warner & Comp., aus Frankfurt a. M. wegen unerlaubter Anpreisung von Heilmitteln. In einem früheren Termine war der Angeklagte zu 15 Mark eventuell drei Tagen Haft verurtheilt worden. Trotzdem unterließ es der Angeklagte nicht, sein Heilmittel „Save Cure“ weiter zu inseriren. Es wurden acht Fälle constatirt. Der Anwalt beantragte für jeden einzelnen Fall eine Strafe von 15 Mk., zusammen also 120 Mk., event. 24 Tage Haft, welchem Antrage der Gerichtshof entsprach.

Glaz, 26. December. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß in ihrer letzten Sitzung auf den Antrag des Magistrats, zur Bestreitung aller derjenigen bedeutenden Ausgaben, welche weder aus den vorhandenen Beständen, noch aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden können, von der Provinzialhilfskasse ein Darlehn von 400,000 Mk. mit 32jähriger Amortisation aufzunehmen. Hiervon sollen namentlich gedeckt werden: die Kosten des Rathhausneubaus, die Mehrkosten des Wasserwerkes, die Kosten größerer Canalarbeiten und alle die Kosten, welche aus dem Ankauf der Stadtbefestigung entstanden, dem Militärfiscus jedoch noch nicht vollständig bezahlt sind.

s. Ratibor, 26. December. Recht schlau glaubte es ein junger Mann anzufangen, indem er sich bei der Militärbehörde dahier als Deserteur aus Rastatt stellte und seine Zurückbeförderung nach Rastatt forderte. Es stellte sich nachträglich heraus, daß der findige junge Mann nur eine billige Reise nach Rastatt machen wollte, wo sein Bruder ist, der ihm von den Schönheiten des dortigen Aufenthaltes so viel Rühmenswerthes geschrieben hatte. — Von einem Deserteur war in Rastatt nichts bekannt. Der Vergnügungskreisende muß nun wegen Vorspiegelung falscher Thatsachen — brummen.

Bunte Tageschronik.

Die Bürger von Köslin haben dem Kronprinzen einen 1 1/2 Meter hohen Baumkuchen als Weihnachtsangebinde nach San Remo geschickt. Der mit Tannengrün umwundene Untersatz trägt rundum eine Anzahl in Staniol gewickelter und mit blauweißen Seidenbändchen verzierter Spitzgänse und Würste und mehrere Kästchen voll Pfefferkuchen. Darüber erhebt sich ein schönzadiger, zuckerbegoffener Baumkuchen. Die Widmungsschrift ist von mehreren Hundert Bürgern unterschrieben. — Ein Bäuerlein begab sich mit seinem Fuhrwerk nach Stolp, um mehrere geschlachtete Gänse zum Verkauf zu stellen. Untweg machte sich eine Person hinten am Wagen zu schaffen und schnitt drei Gänse, welche über einem Stod hingen, so ab, daß die Köpfe auf dem Straße hängen blieben. Das Bäuerlein sah sich mehrere Male um und zählte seine Gänse, es war immer noch die richtige Anzahl vorhanden. Wer beschrieb aber sein Entsetzen, als er, auf dem Markte angelangt, statt der Gänse — nur noch die Köpfe hängen sah! — Der Wurstfabrikant W. in Guben, der durch sein gutes Fabrikat das Vertrauen eines großen Theiles des Publikums genöß, hatte von einem trichinösen Schwein die Därme und Nieren zur Wurstbereitung verwendet. Deswegen wurde er von der Strafkammer mit Tausend Mark Geldstrafe, vier Wochen Gefängniß, Ertragung der Kosten und Veröffentlichung des Urtheils bestraft. — In der thurgauischen Ortschaft Sulgen brach am Montag Nachmittag ein furchtbarer Schneesturm aus, begleitet von heftigem Blitz und Donner. Der Blitz schlug in den 54 Meter hohen Kirchturm, dessen mit Schindeln bedeckter Helm sofort in Brand gerieth. In kurzer Zeit war der Thurm abgebrannt. — In den Markthallen zu Berlin wurden in den letzten Tagen vor Weihnachten nach der Schätzung von Sachverständigen einige 30000 Gänse und gegen 900 Centner Karpfen umgesetzt. — Die Insel St. Helena ist abermals zum Verbannungsort eines entthronten Herrschers ausersehen. Diesmal ist es jedoch nur ein Herrscher höchst untergeordneter Art, der westafrikanische „König“ Ja Ja, den die Engländer kürzlich gefangen genommen haben und, wie es heißt, für die Zukunft auf St. Helena in Sicherheit halten wollen. — In Rochester, Nord-

amerika, gerieth ein Naphtakanal, welcher das Del aus einer Raffinerie zur Gasanstalt brachte, in Brand. Furchtbare Explosionen fanden statt, das Straßenpflaster wurde aufgerissen, mehrere Häuser brannten nieder, viele Menschen sind getödtet und verletzt. Der Schaden beträgt eine halbe Million. — 60000 Beamte und Arbeiter der Philadelphia-Reading-Eisenbahn in Nordamerika haben zu Weihnachten die Thätigkeit eingestellt. Man hofft aber auf schnelle Beendigung des Streiks. — Vor dem höchsten Gerichtshof des Staates Massachusetts schwebt gegenwärtig ein Proceß, bei welchem nicht weniger wie elfhundert Liebesbriefe, welche eine Braut an ihren Bräutigam gerichtet, zur Verlesung gelangen sollen.

Vermischtes.

— Ein ergötzliches Abenteuer eines Berliner Ruderers bei Gelegenheit der jüngsten Anwesenheit des russischen Kaisers in Berlin erzählt nachträglich der Wassersport wie folgt: Um die Person des russischen Kaisers vor heimtückischen Angriffen zu schützen, sperre man bekanntlich die Straße Unter den Linden um das russische Votshastshotel herum mit einer doppelten Kette von Schutzleuten ab. An demselben Abend fand nun das Kränzchen des Berliner Ruderclubs „Dorussia“ statt, zu dem auch ein bekannter Racemann dieses Sportvereins, natürlich in vollem Wicks, d. h. mit Frack und weißer Binde, hineilte. Mit dem Eilen hatte es allerdings seine Schwierigkeit, denn als der erwähnte Herr den nächsten Weg quer über die Linden hinweg durch die Mauerstraße nehmen wollte, erscholl ihm an der russischen Votshast ein donnerndes „Halt!“ entgegen. Was thun? Umkehren und die Linden entlang gehen, d. h. einen Umweg von über einer halben Stunde machen? Nein, das konnte dem vorwärts strebenden Ruderer nicht passen. Also durch! „Frisch gewagt ist halb gewonnen!“ Mit kühnem Sprunge durchschreitet er die Postenkette und will das rettende Trottoir erreichen. Doch da — ein neues Hinderniß. Ein Mann der Ordnung faßt ihn am Ueberrock, um ihn zurückzubringen, und schon glaubt er sein Vorhaben mindestens aufgeben zu müssen, wenn nicht gar seinen Uebereifer bestraft zu sehen, da kommt ihm plötzlich ein Glücksumstand zu Hilfe. Durch das Herren war nämlich der Ueberrock aufgegangen, und als der Arrestant sich umwendete, spiegelte sich das elektrische Licht auf den Reihern seiner Medaillen, welche er in den Ruderkämpfen errungen und nach der Art dieser Sportsmen auf die Brust geheftet hatte. Dies sehen, loslassen, stramm stehen und um Entschuldigung bitten, war Ems bei dem erschrockenen Hüter des Gesetzes. Schnell die Situation erfassend, grüßte der Racemann herablassend und ging mit offenem Ueberrock, stolz wie ein Spanier, durch die jetzt mit militärischer Strammheit Spalier bildenden Schutzleute und durch die achtungsvoll zurückweichende Menge hindurch. Ein Sportgenosse hatte dieses Quiproquo mit Vergnügen beobachtet und sorgte für das Bekanntwerden dieses hübschen Stückchens. Der mit achtunggebietender Körperlänge begabte Racemann aber muß sich seitdem den Beinamen „der Attache“ gefallen lassen.

— [Bescheidene Anfrage.] „Sie hören, Herr Cohn, meine Tochter, die Fifi, spielt ausgezeichnet Clavier: Sie könnte davon schon als Virtuosa leben, wenn mein Mann nicht außerdem in der Lage wäre, ihr 80,000 Gulden mitzugeben!“ — „Achtzigtausend Gulden läßt sich hören; aber ich bitte, gnädige Frau, wieviel giebt der Herr Gemahl dem Fräulein Fifi mit, wenn sie nix Clavier spielt?“

— [Praktisch.] „Ich werde niemals einen Arzt heirathen!“ — „Warum?“ — „Weil man dem nicht weißmachen kann, daß man in's Bad muß!“

Handelsnachrichten.

Breslau, 24. December. (Getreidemarkt.) Spiritus per 100 Liter à 100% excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, still, geflindigt — Br., abgelaufene Rindbungscheine —, December 45,50 Ob., 70er 29,50 Ob., December-Januar —, April-Mai 48,50 Br., 70er 31,30 Br., Mai-Juni 49,00 bez., 70er —, Juni-Juli 50 Ob. — Roggen (per 1000 Rgr.) geschäftslos, geflindigt 1000 Cr., abgelaufene Rindbungscheine —, December 113,00 Br., December-Januar 113,00 Br., Januar-Februar 114,00 Br., April-Mai 122,00 Br., Mai-Juni 125,00 Br., Juni-Juli 128,00 Ob. — Weizen (per 100 Rgr.) still, geflindigt — Centner loco in Quantitäten à 5000 Rgr. —, per December 50,00 Br., April-Mai 49,50 Br.

Breslau, 24. December. (Course.) Oesterreichische Credit-Actien 434 1/2 bez., Ungarische Goldrente 77 1/2-3/4 bez., Ungarische Papierrente 65 1/2 Br., Vereinigte Königs- und Laurahütte 89 1/2-90 1/2 bez., n. Ob., Donnersmarchhütte 39 1/2 bez., Oberschlesischer Eisenbahnbedarf 52 1/2 bez., Russische 1870er Anleihe 77 1/2 bez., Russische 1884er Anleihe 91 1/2-91 bez., Orient-Anleihe II 52 bez., Russische Valuta 176 1/2-176 bez., Türkei 13 1/4 Br., Egypten 74 bez.

Heute Nacht 3 1/2 Uhr endete ein sanfter Tod die langen Leiden unserer guten Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, der verwittweten

Frau Rechnungsrath

Wilhelmine Keyl, geb. Kalkowska,

im Alter von 85 Jahren 3 Monaten.
Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, an
die tiefbetrübteten Hinterbliebenen.
Hirschberg i. Schl., Jauer, Landeshut i. Schl., Behrendt,
Josten a. B., den 26. December 1887.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 29. December, Nachmittags 3 Uhr, statt.

Die Verlobung unserer Tochter **Bertha** mit dem Kaufmann Herrn **Wilhelm Richter** zu Morgensternwerk bei Merzdorf beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Amtsvorsteher **Rasper**
und Frau **Auguste**, geb. **Klose**.
Nimmersath, den 25. Decbr. 1887.

Bertha Rasper
Wilhelm Richter
3788 Verlobte.

Bahnärztliche Klinik
jetzt Promenade 33, part.

Dr. d. s. Krause,
prakt. Zahnarzt.
Atelier für künstl. Zähne
und Plomben. 1892

Neujahrskarten
in großer Auswahl
bei 3795

Oscar Theinert,
Bahnhofstraße,
gegenüber Hotel „Drei Berge“.

Ich wohne Bahnhofstr. 29.
Dr. Rust, pract. Arzt.
Sprechstunde: 11—12.

Sprechstunden für
Augenkrankheiten
Form. 10—11 1/2, Nachm. 2 1/2—4.
Dr. Markusy, Augenarzt,
Bergstraße 3.

Ein Tafelschlitten

mit Vorder- und Hinterritz, gut erhalten,
steht z. Vert. in Fischbach Nr. 65.

Schlittschuhe

Patentschrauben mit Nieten 1 Mt.,
Halifax = 2 Mark
und andere Sorten sehr billig empfiehlt
Paul Hugk, Bahnhofstr. 23.

Eissporen

empfehlen billigst 3798

Georg Zschiegner,
Schildauerstr. Nr. 9,
vis-à-vis des Herrn C. G. Kosche.

Neujahrskarten

empfehlen zu billigen Preisen. 3792
Paul Hugk.

Einladung zum Abonnement auf:

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf. **Die Arbeitsstube** Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application und Plattstich, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filet-, Strick- und Stidarbeiten aller Art.

Neu: Colorirte Vorlagen für farbige Filet-Quipüre und Häkel-Arbeiten. Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, schlagerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet sowohl Müttern als Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern. 3790

Einige Urtheile der Presse:

Vossische Zeitung (Berlin). Der Verlag von F. Gebhardi in Berlin bietet mit seiner hübsch ausgestatteten „Arbeitsstube“ eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filet-, Strick- und Stidarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

Für's Haus (Dresden). — „Selbst der faulste Backfisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Canevasstickerei versehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube“. — Jugendschriften-Commission des schwed. Lehrervereins. — „Diese Zeitschrift verdient warme Aufnahme am häuslichen Herd.“ Germania (Berlin). — „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vorzüglich.“

Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung F. Gebhardi in Berlin, W., Kurfürstenstraße 156, entgegen; 2 Probehefte franco gegen Einlegung von 20 Pf. in Briefmarken.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich jeden **Donnerstag** in Hirschberg, Gasthof zu den „drei Kronen“, von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr anwesend bin. **Neue Arbeiten wie Reparaturen** werden binnen einigen Stunden geliefert. Alle Operationen schmerzlos.

J. Stiller, Zahnkünstler, Warmbrunn.

Neujahrswunsch-Karten und -Briefe

liefert in sauberster Ausführung

Hirschberg. **Paul Oertel.**

Wir suchen zum baldigen Antritt einen **jungen intelligenten Mann** für's **Comptoir.** 3796

Joseph Gruner's Erben.
Stadtbrauerei.



ist ein deutsches Fabrikat, das sich sehr schnell die Gunst des Publikums erworben hat und selbst den renommirten französischen und schweizer Chocoladen vorgezogen wird. Die „Anker-Chocolade“ zeichnet sich durch einen **vorzüglichen Geschmack**

großen Nährwerth und leichte Verdaulichkeit vortheilhaft aus und verdient deshalb allen Hausfrauen empfohlen zu werden; à Pfund 1 1/4, 1 1/2 Mt. und höher. Nr. 4 à 2 Mt. ist ganz besonders zu empfehlen. Vorräthig bei

Herrn **Paul Spehr** und Herrn **M. Pürschel** in Hirschberg.

Musikalischer Hausfreund.

Blätter f. ausgewählte Salonmusik. Monatlich 2 Nummern (mit Text-Beilage).

Preis pro Quartal 1 M. 2786

Probenummern gratis und franco. Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Metereologisches.

27. December, Vorm. 9 Uhr.

Barometer 719 1/2 mm (gestern 718 1/2). Luftwärme.

— 11 °R. Niedrigste Nachttemperatur — 15 °R.

F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Wiesbadener Kochbrunnen-Quell-Salze z. Einnehmen



fabricirt unter amtlicher Controlle der Stadt Wiesbaden und der Kurdirection.

Die Wiesbadener Kochbrunnen-Quell-Salze z. Einnehmen enthalten sämmtliche heilkräftige Substanzen des Kochbrunnens in concentrirter Form. In heißem Wasser aufgelöst, ist die Wirkung dem Kochbrunnen-Wasser gleich. Es beseitigt die Beschwerden der Athmungs- und Verdauungs-Apparate und ist besonders für die Mitnahme auf Reisen und für den Export geeignet.

Preis per Glas M. 2.—
Ferner ebenfalls amtlich controlirt: Wiesbadener Kochbrunnen-Salz-Pastillen per Schachtel M. 1.—, Wiesbadener Kochbrunnen-Seife per Stück 80 Pf., Carton von 3 Stück M. 2.—, Wiesbadener Kochbrunnen-Rohsalz für Bäder per Kilo M. 2.—, Wiesbadener Kochbrunnen-Wasser per Flasche 80 Pf.

Versandt durch das **Wiesbadener Brunnen-Comptoir,** Wiesbaden.

Zu haben in allen Apotheken, Mineralwasserhandlungen und Droguengeschäften. — Die Wiesbadener Kochbrunnen-Seife ist auch in allen besseren Parfümerien-, Coiffeur- und Herrenartikel-Geschäften käuflich.

Bürger-Verein. 3793
Heut Abend im „Knauff“.

Kaiser-Halle.

Heute, Mittwoch, den 28. December 1887:

III. Abonnement-Concert

von der **Stadt-Capelle.**

(Solo-Sopranistin **Fräulein Cäthy Müller.**)

8 Uhr Abends. Entrée 50 Pf.

Billets à 40 Pf. vorher bei Herrn **E. Jaeger,** Langstraße.

3797

Abonnement-Einladung auf die meist verbreitete deutsche Wochenzeitschrift:

Das Echo

(Stimmen aus allen Parteien)

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft

Das Echo bringt allmählich in unterhaltender Form Berichte über alle wichtigsten, wissenschaftlichen, literarischen und gesellschaftlichen Vorgänge, welche sich in Deutschland und im Auslande abspielen.

Das Echo ist kein Parteiblatt, sondern es läßt die unterschiedlichsten Stimmen aller Parteien zu Worte kommen.

Das Echo widmet außerdem dem Leben der hohen Kreise eingehende Aufmerksamkeit.

Das Echo bringt in jeder Nummer ein bis zwei abgefaßte Novellen, Erzählungen u. s. w. aus der Feder berühmter, renommirter Schriftsteller.

Das Echo bringt informirte Notizen, Kritiken und Separaten aus den bedeutendsten Erscheinungen des internationalen Bühnemarkts.

Das Echo betrachtet es insbesondere als seine Aufgabe, dem Leben und Treiben der Deutschen im Auslande die liebste Aufmerksamkeit zuwenden.

Das Echo will sich in jedem guten deutschen Hause befinden, deshalb ist auch sein Abonnementpreis ein niedriger: Vierteljährlich 3 Mark durch Post oder Buchhandel — in Hirschberg — ungern bei gleichem Betrag 2 Gaben einzahl. Stempel. — Anzeigen im Echo 40 Pf. die Zeile.

Probenummern werden umsonst und frei

J. B. Schöner,
Verlag des Echo, Berlin S.W.